

Von einer Frau, die auszog

Wenn eine Parkbucht sich in eine Kunstinstallation verwandelt und Reaktionen einfordert, kann Elke Werneburg nicht weit sein. Die Mitbegründerin der ›auto-kultur-werkstatt‹ porträtiert Bernd Kegel

Da wurde ein Parkplatz besetzt. Mitten im Viertel. Wo die Parkplätze so rar sind wie die Parkbänke. Und es war kein Auto, das dort zum Stehen kam. Es war autonome Kunst. Direkt vor der ›auto-kultur-werkstatt‹. Die AKW hat die Künstlerin Elke Werneburg ins Leben gerufen. Mit ein paar anderen zusammen. Vor ziemlich genau 20 Jahren.

Dass direkt vor der AKW sich eine Parkbucht in eine Kunstinstallation verwandelt, das nimmt kaum Wunder. Es ist vielmehr konsequent, und es hat seine Geschichte. Diese Geschichte ist in weiten Teilen die Geschichte der Elke Werneburg. Die als Damenoberbekleidungsschneiderin arbeitete, als Psychologin in die Metallwerkstatt des Oberstufenkollegs kam und nun als Künstlerin aus der AKW heraus Parkbuchten umgestaltet. Direkte Wege führen meist über Umwege.

»Es gab Kaffee und Kuchen«, erinnert sich Elke Werneburg an die Aktion an der Teichstraße im Spätsommer des vergangenen Jahres. »Ab und zu saß da nachts auch ein Mann und spielte Flöte.« Es gab sogar einen Teich in der Teichstraße. Einen ganz kleinen, kaum größer als einer der Aschenbecher, die in der Parkbucht auf den Cafétischchen zu stehen kamen. Für die Menschen, die vorbeikamen; sie zum Verweilen einluden. »Es gab sehr viel Zuspruch. Sehr viel mehr Positives als Beschwerden«, freut sich Elke Werneburg heute noch. »Der Kuchen, der kam meistens von den Nachbarn.« Die Aktion liegt schon ein paar Tage zurück. Doch sie wird bald wieder neu aufgelegt. So ist der Plan.

Kunst-Institution im Viertel

Die AKW, das ist eine Kunst-Institution im Viertel. Ein Crossover aus Atelier, Galerie, Austragungsort für Musik und Lesungen. Werkstatt für kollektives, autonomes Kunstwirken; nebenbei und doch ganz wichtig: auch gastlicher Wohnraum.

Die AKW liegt etwas versteckt hinter einer armdicken Mauer. In der Mauer zeugt eine große Einfahrt vom ersten Leben des Hauses: vor etwas mehr als 20 Jahren gab es hier noch eine Auto-Werkstatt klassischen Zuschnitts. Der zentrale Raum der AKW, heute Wohnzimmer, Bühnensaal und Begegnungsraum, bietet so viel an Raum, dass heute immer noch an zwei, drei Hebebühnen an PKW herumgedoktert werden könnte.

Das stellt nicht einmal einen riesigen Widerspruch dar. »Wir wenden uns nicht strikt gegen Autos«, erklärt die Künstlerin. »Wir arbeiten für etwas. Für die Gestaltung von öffentlichem Raum. Einem Stück Stadtraum, der üblicherweise durchgeplant und rational bestimmt ist. Das verändern wir – statt Auto setzen wir auf autonome Kunst. Auf Inspiration.« Was sicherlich zur Folge hat, dass das eine oder andere Auto schon mal einmal mehr um die Ecke kurven muss, bis es zum gewünschten Stillstand kommt.

»Zum ersten Mal haben wir unsere Tische zu den Nachtansichten heraus gestellt.« Die Großveranstaltung lockt immer wieder viele Menschen zu ungewohnter Stunde in Bielefelder Kultureinrichtungen. Für die nachtaktive Veranstaltung der AKW schien die Parkbucht vor dem Haus wie geschaffen. Also blieb die Installation mitsamt Teich und Tischchen noch eine Weile stehen. »Später haben wir dann bemerkt, dass es in anderen Städten ähnliche Aktionen gab. Die wurden da ›Parking Days‹ genannt«. Mit deutlich politischer



Tische rausgestellt, Menschen haben Platz genommen. Aktion vor dem AKW.

Ausrichtung. Die Kunstaktion an der Teichstraße gewann auch ein bisschen an (verkehrs-)politischer Dimension. Eine bisschen subversiv war das schon.

Das hat Kunst oft so an sich. Dass sie oft auch ein bisschen subversiv wirkt. Das hat auch eine Geschichte: »Ich habe als junge Frau eine Biografie von Louise Bourgeois gelesen«, erzählt Elke Werneburg. »Die Künstlerin hat mich ungeheuer beeindruckt. Da erfuhr ich, dass die Welt weitaus mehr Möglichkeiten bietet, als man mir



Elke Werneburg: Wenn nötig, auch ein bisschen subversiv.

bislang suggeriert hatte – vor allem für eine Frau, wenn sie was gestalten will.«

Louise Bourgeois ist die Frau mit den ›Mamans‹: den bis zu neun Meter hohen Spinnen und den lebhaft bemalten riesigen Figuren. Bourgeois ist auch die Frau mit dem »Unbeirrten Widerstand«, von dem sie selbst sprach. Sie wirkte in den öffentlichen Raum hinein, bewegte Elke Werneburg zum Selbst-Wirken, und für sie kam

dann auch noch Josef Beuys hinzu. Der das Konzept der »sozialen Skulptur« entwickelte: »So kam ich auf die Installation im öffentlichen Raum; die zu Reaktionen führen soll.«

»Bielefeld war nicht Woodstock«

Die künstlerischen Absichten entwickelten sich für Elke Werneburg vor allem im Oberstufenkolleg (OS). Die Reform- und Versuchsschule des Landes NRW war vor 50 Jahren gegründet worden – unter anderem explizit mit dem Ziel, die Lernenden zu möglichst viel an autonomem Handeln zu bewegen. »Mein Psychologiestudium hatte sich sehr auf das Interesse des einzelnen Menschen konzentriert«, sagt Elke Werneburg. Das lag auch daran, dass sie es in Gießen absolvierte. Dort setzte man nicht nur auf das Methodische. Der prominent betonte psychoanalytische Ansatz setzte das Interesse des Menschen ins Zentrum. Dabei geht es um Erfahrungen; Selbst-Erfahrungen: »Am OS ging ich mit den Kollis auf den Schrottplatz«, erzählt Elke Werneburg. Die ›Kollis‹, das waren und das sind die Lernenden am OS. »Es ging darum, dass wir alle für uns selbst dort Sachen zusammensuchen sollten, die wir für interessant hielten.«

Mit den Fundstücken zogen sie alle zusammen in die Metallwerkstatt des OS. »Die Werkstätten waren großartig ausgestattet. Dort ließ sich perfekt schweißen und löten.« Aus allen Materialien entstand ein raumgreifendes und ein klingendes, swingendes Objekt. Das wurde zum Zentrum einer Performance, mit der zogen die ›Kollis‹, und die Künstlerin nach draußen. In die Hörweite der nahen Uni. »Dort suchten wir, mit den Klängen den Regen zu vertreiben.« Wie es damals in Woodstock ge-

schah. »Bielefeld war nicht Woodstock. Aber damals, da vibrierte es hier richtig!«

Kunstaktionen an »Un-Orten«

»Von da ab habe ich nicht mehr aufgehört, solche Projekte anzubieten«. Das fand, buchstäblich, einiges an Anklang in Bielefeld. »Da gab es die Gruppe ›Kunst und Experiment‹, zum Beispiel, und es ergaben sich immer wieder Kooperationsmöglichkeiten, Mitstreiter und Mitstreiterinnen.« Was schließlich, um nur eine von vielen Initiativen zu nennen, zum AKW führte. Zur Parkplatz-Aktion. Als eines von zahlreichen Beispielen. Kunstaktionen an »Un-Orten«. Etwas abseits. Etwas subversiv.

Rebellisch oder nicht: Das Ordnungsamt hob den Finger. Schickte einen Bußgeldbescheid. Die Installation wurde zurückgebaut. Wobei die klimatischen Bedingungen das Hauptargument mit sich brachten: Zum Winter hin erfahren Cafétischchen nicht mehr so viel Zuspruch wie in lauen Nächten. Da gibt sogar mancher Flötenspieler auf.

Rebellisch oder nicht. »Es geht weiter«, sagt Elke Werneburg. Vielleicht sogar weniger subversiv als zu Anfang. Denn die Aktion hat ihre (kommunal)politische Wirkung gezeitigt. Ganz legal. Die Grünen haben das Thema mit einem Antrag in der Bezirksvertretung Mitte gesetzt. Jetzt prüft die Stadtverwaltung, ob die Installation bleiben kann und umgestaltete Parkbuchten in das Verkehrskonzept für den Bielefelder Westen aufgenommen werden. Das kann, muss aber kein einziges Auto verscheuchen. Kann aber für mehr als eine Parkbucht autonome Kunst bringen. Mitten ins Viertel. Elke Werneburg sucht zurzeit nach Mitwirkenden. Vielleicht stellen sich wieder Teich und Flötenspiel ein. Wahrscheinlich aber noch vieles mehr.